



Nummer 2+3|2020

Kirche und Umwelt

Eglise et environnement

Chiesa e ambiente

Baselgia ed ambient



Den Lockdown und seine Folgen haben alle erfahren, auch die oeku. Einige Anlässe, wie beispielsweise die Mitgliederversammlung, sind abgesagt worden. Andere Termine, wie die Kurse zum Umweltmanagement, sind auf den Herbst verschoben. Die Unterlagen für die Schöpfungszeit, die vorliegenden oeku-Nachrichten, sind ohne Pause weiter erarbeitet worden.

Denn das ist klar: Die Arbeit für die Schöpfung kann nicht Pause machen, die geht weiter! Für die oeku bedeutet dies, die gleichen Auslagen wie in den anderen Jahren zu haben. Dazu kommen gerade fürs 2020 zusätzliche Ausgaben hinzu, unter anderem für eine modernere Webseite. Das bedeutet: Wir sind auch in diesem Jahr wieder besonders auf die Beiträge von Privatpersonen, Pfarreien und Kirchgemeinden angewiesen. Ist die Kollekte bei Ihnen ausgefallen, freuen wir uns, wenn Sie diese vielleicht gerade auch im Rahmen der Schöpfungszeit nachholen können oder uns mit einer Spende berücksichtigen.

Herzlichen Dank, dass Sie auch in dieser schwierigen Zeit die Arbeit der oeku unterstützen!

Chantal Brun ist Quästorin der oeku.

Zwischenhalt

Vroni Peterhans-Suter

Hat uns die Coronazeit nur zu einem Zwischenhalt gezwungen und machen wir danach weiter wie vor der Krise? Oder ist dieser verordnete Stopp eine Chance für einen Richtungswechsel? Das fragen sich viele, gerade auch diejenigen, die während des Ausnahmezustandes spirituelle Erfahrungen gemacht haben. In der Natur entstanden Naturmandalas und Steinmannli. Trotz Distanz fühlten wir uns verbunden. Solche Erfahrungen christlicher Gemeinschaft könnten als Neustart in die Zukunft führen.

«Corona – die Krone», das tönt eigentlich wunderbar. Diese Ausnahmezeit könnte eine Chance für unsere Weltgemeinschaft sein. Durch die verordnete Verhaltensänderung sind Gesundheit und Selbstversorgung wertvoller geworden. Das Virus hat uns gelehrt, dass nicht alles selbstverständlich und machbar ist, dass nicht alles mit Geld oder Versicherungen geregelt werden kann. Viele entwickelten grosse Solidarität, empfanden Dankbarkeit oder gar Demut. Regionalität, sei es im Freizeitverhalten oder beim Konsum, wurde grossgeschrieben. Das alles steht uns auch nach der Krise zur Verfügung und ich hoffe, dass unsere Wertschätzung dafür nicht allzu schnell verfliegt, wenn der Alltag wieder einzieht.

Der Mensch wird auch als «Krone der Schöpfung» bezeichnet. Eigentlich erstaunlich, dass es diese «Krone» in den vergangenen Jahren nicht geschafft hat, sei es aus Bequemlichkeit, Gewohnheit oder Wachstumsdruck der Wirtschaft, unsere Schöpfung so zu behandeln, wie es sich für eine «Krone» gehört. Warum konnten uns die Politik und Wissenschaft während der Corona-Krise zu einem anderen Verhalten animieren, während dies die Klimaforschenden mit ebenso dringenden Argumenten nicht schaffen? Müssen wir durch eine Klimakatastrophe wach gerüttelt werden wie durch ein Virus? Können Klimademos oder kirchliche Stimmen, wie die von der oeku, helfen, die Gesellschaft wachzurütteln? Oder Pfarreien, die den Grünen Guggel laut krähen lassen?

Ich schätzte die Verschnaufpause mit klarer Luft, wenig Flugverkehr und Verkehrslärm sehr. Demütig erkenne ich, wie klein ich doch bin und trotzdem kann ich wirksam sein in dieser grossen Schöpfung, die sowohl Menschen wie auch Viren erschaffen hat. Lasst uns die Schöpfung mit allen Sinnen – in diesem Jahr besonders mit dem Sehsinn – geniessen. Dazu animieren auch die Unterlagen zur Schöpfungszeit. Auf WiederSEHEN!

Vroni Peterhans-Suter ist Präsidentin der oeku.

In dieser Ausgabe

Konzernverantwortungsinitiative	2
SchöpfungsZeit	3
Umweltpraxis	6
Neue Vorstandsmitglieder	8
Schwerpunkt	
Landwirtschaftspolitik	4-5

Die Kirchen müssen das Ihre zum Klimaschutz beitragen

Die oeku hat sich zusammen mit dem Schweizerischen Katholischen Frauenbund (SKF) bei der Mittefraktion für die Annahme des erhöhten CO₂-Inlandziels von 37,5 Prozent bis 2030 eingesetzt. Mit dem neuen CO₂-Gesetz werden die Ziele des Abkommens von Paris von der Schweiz zwar noch immer nicht erreicht. Ein schnellerer Absenkpfad ist notwendig, um 2050 bei Netto Null zu sein. Dennoch ist es ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu einer angemessenen Klimapolitik und zur Erfüllung der Verpflichtungen aus dem Pariser Klimaabkommen von 2015.

Erfreulich ist, dass endlich eine Flugticketabgabe eingeführt werden soll, dass beim Ersatz von Öl- und Gasheizungen endlich feste Ausstiegstermine gesetzt werden, dass die CO₂-Abgabe auf Brennstoffe weitergeführt wird mit der Möglichkeit, die Abgabe nach oben anzupassen. Unbefriedigend sind die Massnahmen im Verkehrsbereich. Statt die CO₂-Abgabe auch auf Treibstoffe auszudehnen, wird die Kompensationspflicht beibehalten, die zu einer geringen Verteuerung des Benzins um maximal 12 Rappen führen kann. Zudem werden die CO₂-Zielwerte für Neuwagen verschärft – ein Instrument das bisher ungenügende Resultate gebracht hat. Der Verkehrsbereich stösst heute mehr CO₂ aus als 1990, obwohl der Ausstoss hätte sinken müssen.

Die Schweiz hat die Verpflichtung, ihre Verantwortung zur Erhaltung ausgeglichener klimatischer Bedingungen auf der Erde wahrzunehmen. Dazu können und müssen alle gesellschaftlichen Kräfte ihren Beitrag leisten – auch die Kirchen, indem sie sich für die Annahme des CO₂-Gesetzes einsetzen, im eigenen Bereich glaubwürdig handeln und weitere Verbesserungen in der Klimapolitik einfordern.

Kurt Zaugg-Ott

IMPRESSUM

oeku-Nachrichten | Nouvelles d'œco
Ausgabe | Edition 2+3/2020, September 2020
Herausgeber | Editeur: oeku Kirche und Umwelt | œco Eglise et environnement, PF | CP, 3001 Bern, 031 398 23 45, IBAN: CH72 0900 0000 3400 0800 3 info@oeku.ch, www.oeku.ch, www.oeco-eglise.ch,
Redaktion | Rédaction: Claudia Baumberger (cb)
Übersetzung | Traduction: Martine Besse, Biel
Druck | Impression: Druckerei Läderach Bern, Adressänderungen an oeku

JA zur Konzernverantwortungsinitiative

Am 29. November kommt die Konzernverantwortungsinitiative zur Abstimmung. Das Parlament stellt der Initiative einen zahnlosen, indirekten Gegenvorschlag gegenüber. Konzerne wie Glencore und Syngenta sollen nicht für angerichtete Schäden geradestehen müssen, sondern nur einmal im Jahr eine Hochglanzbroschüre veröffentlichen.



Viele Privatpersonen werben für die Initiative mit Fahnen an ihren Häusern. Foto: Konzern-Initiative

Die im Oktober 2016 eingereichte Konzernverantwortungsinitiative fordert, dass globale Konzerne mit Sitz in der Schweiz für Menschenrechtsverletzungen oder Umweltverschmutzung ihrer Tochterfirmen geradestehen müssen. Betroffene erhalten neu die Möglichkeit, in der Schweiz auf Schadenersatz zu klagen. Dabei müssen sie beweisen, dass der Konzern für den Missetand verantwortlich ist. Wenn die Schweizer Konzernzentrale angemessene Schritte ergriffen hat, um den Schaden zu verhindern, wird die Klage abgewiesen.

Der indirekte Gegenvorschlag enthält nur eine Berichterstattungspflicht für Unternehmen, wenn es um Konfliktminerale oder um Kinderarbeit geht.

Breite Unterstützung für das Anliegen

Die Ausgangslage für die Volksabstimmung ist somit endlich geklärt. Die Gegner der Initiative hoffen, mit dem indirekten Gegenvorschlag deren Annahme verhindern zu können. Die Initiative genießt aber breite Unterstützung in Kirchen, Hilfswerken, Menschenrechts- und Umweltorganisationen.

Auch die Volkswirtschaftsdirektorenkonferenz und breite Teile der Wirtschaft hatten sich einen griffigeren Gegenvorschlag gewünscht, der zum Rückzug der Initiative geführt hätte. Im Bürgerlichen Komitee für Konzernverantwortung (www.buergerliches-komitee.ch) engagiert sich auch CVP-Nationalrat Stefan Müller-Altermatt: «Jetzt unterstütze ich die Konzernverantwortungsinitiative. Es ist offensichtlich, dass es verbindliche Regeln für alle Konzerne mit Sitz in der Schweiz braucht. Nur so verhalten sich alle anständig und missbrauchen die Schweiz nicht für skrupellose Geschäfte.»

JA zur Konzernverantwortungsinitiative

Die Abstimmung über die Konzernverantwortungsinitiative wird am 29. November 2020 stattfinden. Die oeku unterstützt die Konzernverantwortungsinitiative und empfiehlt, ein JA in die Urne zu legen.

Kurt Zaugg-Ott

Beilagen zu diesen oeku-Nachrichten

Dieser Nummer liegt ein Einzahlungsschein bei. Trotz der Corona-Krise wollen wir unser Engagement für die Umwelt fortsetzen und ausbauen. Unsere Arbeit ist nur dank Spenden und Kollekten möglich: Besten Dank für jede Unterstützung.

SchöpfungsZeit

Sehen lernen in der SchöpfungsZeit

Die diesjährige SchöpfungsZeit will das Hinschauen fördern. Der Sehsinn steht mit dem Slogan «Und siehe, es war sehr gut» im Fokus. Die SchöpfungsZeit bietet Gelegenheit, die Wunder der Natur wahrzunehmen, aber auch hinzu- sehen, wenn die Umwelt zerstört wird.



Ob in der SchöpfungsZeit Gottesdienste stattfinden können, hängt davon, ob wir alle und ganz besonders unsere Behörden genau hinsehen, das Pandemiegeschehen beobachten und wenn nötig eingreifen. Wenn es um die Klima- und Biodiversitätskrise geht, müsste das Vorgehen identisch sein. Die Wissenschaft beobachtet seit Jahrzehnten das sich erwärmende Klima und die katastrophale Abnahme der Biodiversität. Anders als bei der Corona-Krise, die unmittelbar menschliches Leben fordert, wird aber nur zögerlich gehandelt. Das muss sich ändern. Sehen und Handeln müssen bei Umweltfragen zusammenfinden, wenn sich der Zustand der Umwelt verbessern soll. Die SchöpfungsZeit-Aktion zum Sehsinn will einen Beitrag zur vertieften Wahrnehmung der Schöpfung leisten. Denn wenn wir die Schönheit und Vielfalt der Schöpfung sehen und ihre Gefährdung erkennen, sind wir eher bereit, für ihren Fortbestand einzutreten.

Hinschauen und die Augen nicht verschliessen

Vielerlei Impulse zum Sehsinn finden sich in der SchöpfungsZeit-Dokumentation und dem Magazin. Die Wahrnehmung und das Erleben der Natur stärken unser Wohlbefinden. «Häreluege» ist gefordert beim Einkauf von Lebensmitteln, denn manchmal sind die grössten Früchte und das schönste Gemüse nicht die beste Wahl. Es kann nachhaltiger sein, unschöne Rüebli oder Äpfel mit Schorf zu verwerten, meint der Foodwaste-Pionier Mirko Buri im SchöpfungsZeit-Magazin. Um das Sehen geht es in vielen Bibeltexten, zum einen um den freundlichen Blick Gottes auf die Menschen oder auch um die Fähigkeit der Menschen, zu sehen und zu erkennen. Schon die Sehfähigkeit an sich ist ein Wunder. Der Sehsinn des Menschen wird aber von vielen anderen Lebewesen übertroffen. Sie sehen die Welt anders und oft auch viel schneller als wir Menschen. Wir vertrauen dem Sehsinn stärker als den anderen Sinnen, obwohl der Sehsinn leicht getäuscht werden kann, wie verschiedene optische Täuschungen dokumentieren. Manchmal wollen wir etwas auch gar nicht sehen oder trauen den eigenen Augen nicht. Umso wichtiger ist es, bewusst sehen zu lernen!

Kurt Zaugg-Ott

Veranstaltungen zur SchöpfungsZeit 2020: siehe www.schoepfungszeit.ch

Kein Vorzug für den Flugverkehr

Anfang April haben 46 Bewegungen, Organisationen und Parteien – darunter die oeko – den Bundesrat in einem Offenen Brief aufgefordert, den Luftverkehr bei den Corona-Stützungs- massnahmen nicht zu privilegieren. Leider hat der Bundesrat den Forderungen nicht entsprochen, das Parlament hat aber einzelne Anliegen ins CO₂-Gesetz aufgenommen.

Der Luftverkehr dürfe keine Vorzugsbehandlung gegenüber anderen Wirtschaftsbereichen erhalten, finden die Initianten. Da der Flugverkehr enorm klimaschädlich ist, müsse staatliche Hilfe für die Luftfahrt an wirksame klimapolitische Bedingungen geknüpft werden. Damit das 1,5 Grad-Ziel erreicht werden kann, brauche es eine massive Reduktion der Treibhausgasemissionen aus dem Flugverkehr. Diese Reduktionen müssen direkt im Luftfahrtsektor erfolgen und nicht via Kompensationssysteme. Der Bundesrat soll zudem in Zusammenarbeit mit den anderen Staaten die Privilegien für die Flugbranche abschaffen und umgehend eine Kerosinsteuer einführen. Rund 80 Prozent der Flugdestinationen aus der Schweiz lägen in Europa und können mit dem klimafreundlicheren Zug erreicht werden. Staatsgelder sollen deshalb auch in den Ausbau des internationalen Bahn- und Nachtzugverkehrs investiert werden.

Der Bundesrat hat die Forderungen des Offenen Briefes bei den Unterstützungsmassnahmen für die Swiss nicht berücksichtigt. Aber eine Mehrheit des Parlamentes hat sich bei der Beratung des CO₂-Gesetzes für die Einführung einer Flugticketabgabe ausgesprochen. Damit sollen klimafreundliche Alternativen wie Zug und Bus konkurrenzfähiger werden und die Zahl der Flugreisen reduziert werden.

Zudem ist im CO₂-Gesetz ein Klimafonds vorgesehen, der hauptsächlich aus der Teilzweckbindung der CO₂-Abgabe auf Brennstoffe sowie aus der Hälfte der Einnahmen aus der Flugticketabgabe gespeisen wird. Gelder aus der Flugticketabgabe werden dazu beitragen, den Klimaeffekt der Luftfahrt deutlich zu senken. Indirekt hat der Offene Brief an den Bundesrat also mitgeholfen, öffentlichen Druck aufzubauen und das CO₂-Gesetz zu verbessern. Andere Forderungen, wie beispielsweise die Einführung einer Kerosinsteuer, bleiben aber auf dem Tisch.

Kurt Zaugg-Ott

Un Temps pour la Création: Manifestations dans la Suisse romande

- Dimanche 4 octobre, 18h, cathédrale de Lausanne: «Respecter, soigner et aimer la Création», organisé par la communauté des Eglises chrétiennes dans le canton de Vaud.
- Autres manifestations d'Un Temps pour la Création: www.temps-pour-creation.ch

Landwirtschaft als Chance für einen Kulturwandel

Die heutige Landwirtschaft belastet die Umwelt stark. Landwirte und Nichtlandwirte sind gefordert, damit sie nachhaltiger und zukunftstauglich wird. Dies gelingt nur mit einem umfassenden Kultur- und Wertewandel in der ganzen Gesellschaft. Ein Beitrag von Franz X. Stadelmann.

Wenn es um die Landwirtschaft geht, betrachten wir uns alle als Experten. Wir hätten gerne möglichst «giftfreie» Nahrungsmittel, begegnen bei Wanderungen Landwirten, Bäumen, Kulturen und Tieren auf den Bauernhöfen. Wir ärgern uns über tote Fische in Seen und Bächen. In keinem Bereich werden so viele Volksinitiativen, Petitionen und Referenden ergriffen wie bei der Landwirtschaft. Aktuelle Beispiele sind die Trinkwasser- und die Pestizid- oder die Massentierhaltungs-Initiative.

Die Schweiz lebt über ihre Verhältnisse

Weltweit ist die Umweltbelastung noch nie so hoch gewesen wie heute. Auch die Schweiz überschreitet ihren ökologischen Fussabdruck mehrfach. Verursacher dieser Umweltbelastung ist allein der Mensch – eine einzige Art von geschätzt rund 20 Millionen Arten von Lebewesen.

Bedeutende Umweltbelastung aus der Landwirtschaft

Der Anteil der Landwirtschaft an der Umweltbelastung ist bedeutend. Aus landwirtschaftlichen Quellen stammen in der Schweiz 12 Prozent der emittierten Treibhausgase (Lachgas N_2O ; Methan CH_4). Die Landwirtschaft produziert 90 Prozent des Ammoniaks (NH_3), das sensible Ökosysteme wie Wald, Moore und Magerwiesen belastet, 75 Prozent des Nitrats (NO_3^-), das ins Grundwasser gelangt. Die Landwirtschaft ist die Hauptquelle der Pestizide, der Veterinärpharmaka sowie

der Phosphoreinträge in Seen (hauptsächlich durch Hofdünger). Dazu kommen die Überdüngung des Bodens und das Ausräumen von Strukturelementen in der Landschaft (Hecken, Trockenmauern, Tümpel, offene Bäche).

Der Hintergrund der heutigen Landwirtschaft

Wie konnte es so weit kommen? Während Jahrtausenden lebte der Mensch als Jäger und Sammler im Einklang mit der Natur. Erst vor 15 – 17 000 Jahren wurde er Hirte und Viehhalter, vor 10 – 12 000 Jahren auch Ackerbauer und damit sesshaft. Das war die erste menschliche Revolution, die Agrar-Revolution. Mit ihr hat der Mensch die Unschuld gegenüber der Natur verloren, indem er mit dem Grabstock den Boden zu verletzen und somit die Umwelt zu belasten begann.

Vor 10 000 Jahren hatte die Landwirtschaft 10 Millionen Menschen zu ernähren. Heute sind es 8 Milliarden. Vor 8 000 Jahren begann mit der Gründung von Städten (beispielsweise Jericho in Palästina) die Arbeitsteilung zwischen Bauern- und Nichtbauernschaft, Land und Stadt. Die Bauern wurden immer mehr zu Nahrungsmittel-Lieferanten.

Mit der industriellen Revolution und der damit verbundenen Nutzung fossiler Energiequellen konnte die Landwirtschaft die Erträge nochmals eindrücklich steigern – aber immer weniger Menschen werden dafür benötigt – aktuell sind drei Prozent der Schweizer Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig.



Bauer beim Pflügen auf einem Feld bei Büren an der Aare. Foto: cb

Nichtlandwirtschaftliche Bevölkerung ist mitverantwortlich

Die grosse Mehrheit der Bäuerinnen und Bauern will keinesfalls die Lebensgrundlagen schädigen. Sie leben näher an der Natur als die urbane Bevölkerung. Sie sind aus wirtschaftlichen Gründen gezwungen, immer effizienter zu wirtschaften und Dünger und Pestizide einzusetzen. Viele Betriebe sind verschuldet, Investitionen sind kaum möglich. Nirgends ist die Suizidrate so hoch wie in der Landwirtschaft.

Die Landwirtschaft ist ein Spiegel der Gesellschaft. Die schweizerischen Konsumenten sind verschwenderisch. Viele essen zu viel, vor allem zu viel Fleisch – über 50 Kilogramm (kg) pro Person und Jahr. Ein Drittel der gekauften Lebensmittel wird weggeworfen, mehr als 100 kg pro Person und Jahr. 1943 gaben die Schweizer im Durchschnitt 37 Prozent der Haushaltsausgaben für Nahrungsmittel aus, heute sind es weniger als 7 Prozent.

Würden die Konsumenten weniger Fleisch essen, würden die Nutztierzahlen und die Umweltbelastung durch Hofdünger (Gülle und Mist) sinken und weniger Futtermittel auf der Basis von Soja und Getreide importiert. Es würden weniger Wälder und andere Ökosysteme im Ausland vernichtet.

Ökosystemleistungen

In der Schweiz sind 36 Prozent der Landesfläche landwirtschaftliche Nutzflächen (Wiesen, Äcker, Weiden) und 31 Prozent Wald und Gehölze. Da viele Bauern auch Wälder besitzen oder betreuen, sorgen somit drei Prozent der Bevölkerung für über die Hälfte des Schweizer Territoriums. Die Landwirtschaft ist multifunktional. Sie ermöglicht der Bevölkerung Landschaftserfahrung, Naturerlebnisse, Erholung und mit einer Vielzahl von Pflanzen- und Tierarten die Stärkung aller Sinne. Die Landwirtschaft erbringt mit ihrer bewirtschafteten Fläche enorme Ökosystemleistungen. Sie verwertet emittierte Stickstoff- und Schwefelverbindungen sowie CO₂ und reinigt die Luft. Böden und Kulturpflanzen filtern Tausende von anorganischen und organischen Fremd- und Schadstoffen und bauen sie teilweise ab. Ohne Bodenfilter gäbe es kein geniessbares Trinkwasser. Zudem engagiert sich die bäuerliche Bevölkerung gesellschaftlich, politisch, kulturell und sozial überdurchschnittlich.

Die Landwirtschaft ist nicht nur Verursacherin, sondern auch Opfer von Schadstoffemissionen und Abfällen. Das aus Emissionen von Verkehr, Industrie und Haushalt gebildete Ozon und die Klimaänderungen führen zu Ertragsausfällen. Neben der Nahrungsmittelproduktion und besonderen Biodiversitätsförderungen wird die gewaltige, nicht monetär bezifferte Leistung und Schädigung durch die Umweltbelastung der Landwirtschaft kaum abgegolten.

Lösungsansätze und Perspektiven

Nebst einem grösseren ökologischen Engagement der Landwirte ist die Politik gefordert. Die Agrarpolitik ist nachhaltiger zu gestalten, nicht nur in wirtschaftlicher, sondern auch in ökologischer und sozialer Hinsicht. Keine Beiträge mehr

sollten für Aktivitäten geleistet werden, die die Umweltbelastung verstärken; Direktzahlungen primär für ökologische Massnahmen und ökologischen Landbau wie beispielsweise Biolandbau (Bio) und Integrierte Produktion (IP), die Reduktion der Nutztierzahlen, die Verminderung des Dünger- und Pestizideinsatzes sowie generell der Umweltbelastung. Mögliche Instrumente dafür sind Lenkungsabgaben auf Dünger, Pestizide und importierte Futtermittel sowie eine bessere Abgeltung der Ökosystemleistungen und der anthropogen verursachten Umweltschäden.

Konsumentinnen und Konsumenten sind gefordert

Konsumentinnen und Konsumenten können eine umweltfreundlichere Landwirtschaft direkt fördern, indem sie für qualitativ bessere Nahrungsmittel mehr ausgeben und lokale, saisonale IP- und Bioprodukte kaufen und keine Lebensmittel wegwerfen. Sie können aber auch mithelfen, Agrarland zu schonen, gelegentlich handanlegen in Feld und Stall und dabei etwas über die Sorgen und Freuden der Landwirte erfahren. So bringen sie gegenüber den Bauern die Wertschätzung für deren Arbeit zum Ausdruck.

Kultur- und Wertewandel als Chance

Nach zwei menschlichen Revolutionen ist heute eine Revolution der Werte notwendig. Die Besinnung auf das Wesentliche bei der sich aktuell kumulierenden Klima-, Corona- und Agrarkrise bietet die Chance für den Kulturwandel. Die Berufsbezeichnungen Landwirt, Bauer und agriculteur deuten auf die zentrale Bedeutung dieser Berufsleute und die von der Gesellschaft an sie delegierten Tätigkeiten hin. Das Wort Kultur leitet sich von colere ab, was «bebauen, bestellen, pflegen, Sorge tragen» sowie «verehren, anbeten, wohnen» bedeutet. Alle Menschen sollten sich darauf besinnen, dass wir als einzige Spezies fähig und berufen sind, Verstand, Herz und Sinne ganzheitlich einzusetzen, um die uns anvertrauten Ressourcen für die nachfolgenden Generationen nachhaltig zu schützen und zu nutzen. Humus (Erdboden), humanitas (Menschlichkeit), humilitas (Bescheidenheit), Humor und homie haben die gleiche indogermanische Sprachwurzel wie der Gattungsname homo (Mensch). Der Mensch, der ihn ernährenden Humus, die Menschlichkeit, die Bescheidenheit, Mässigung und Genügsamkeit (Suffizienz), die Achtung der Natur und ihres Eigenwerts sowie Humor sind eng miteinander verbunden. Mit der Entwicklung einer neuen Wertekultur kann sich der Mensch seines Namens Homo sapiens «weiser Mensch» als würdig erweisen.

Franz X. Stadelmann

Franz X. Stadelmann war Vizepräsident der oeku und langjähriges oeku-Vorstandsmitglied. Er arbeitete bis zu seiner Pensionierung bei AGROSCOPE, unter anderem als Leiter des Instituts für Umweltschutz und Landwirtschaft IUL Liebefeld-Bern.

Der ungekürzte Text von Franz X. Stadelmann, der dem vorliegenden Artikel zu Grunde liegt, kann unter dem Link www.oeku.ch/de/oeku-nachrichten.php heruntergeladen werden.

NEIN zum Jagdgesetz

Der oeku-Vorstand empfiehlt, das revidierte Jagdgesetz abzulehnen, über das am 27. September abgestimmt wird. Mit der Revision wird das Jagd- und Schutzgesetz aus dem Gleichgewicht gebracht. Der Abschuss von Wölfen wird erleichtert – später vielleicht auch derjenige von Biber und Luchs. Zudem dürfen bedrohte Tierarten wie Feldhase, Schneehuhn und Waldschnepfe weiterhin gejagt werden.

Es ist in unserer Verantwortung, die Gesetze der Natur und die empfindlichen Gleichgewichte unter den Geschöpfen zu respektieren, meint Papst Franziskus in der Enzyklika *Laudato si* – und dazu gehören auch der Wolf, der Biber und der Luchs. Schwer abzuschätzende zukünftige Schäden dürfen kein Grund sein, um seltene Tiere wie den Wolf vorsorglich abzuschliessen. Wo es dennoch zu unlöslichen Konflikten kommt, erlaubt das bestehende Gesetz von 1986, dass die Kantone nach Zustimmung des Bundes «Problemwölfe» zum Abschuss freigeben.

Vollständige Stellungnahme: www.bit.ly/2Yz2TwR
 Prise de position en français: www.bit.ly/2QjZeP7

Container zur Energiewende

«energiewende leben» ist eine fünfjährige Kampagne der Energiestädte Köniz, Ostermündigen und Münsingen. Kernstück ist ein umgebauter Schiffscontainer mit der interaktiven Ausstellung, der durch Gemeinden der Region Bern wandert und von vielseitigen Veranstaltungen begleitet wird. «energiewende leben» zeigt neue Wege für ein leichteres Leben mit mehr Nachhaltigkeit im Alltag. Die Kampagne will das individuelle Umweltbewusstsein stärken. Für die Stufen Sek I und II stehen kostenlose Unterrichtsmaterialien für drei Lektionen für zur Verfügung.

www.energiewendeleben.ch

Anregungen zur Schöpfungszeit

Die Missionary Society of St. Columban hat ökologische Anregungen zu den Sonntagen der Schöpfungszeit zusammengestellt, die zu den Lesungen der Sonntage nach dem liturgischen Kalender der katholischen Kirche passen.

Download der auf Deutsch und Französisch übersetzten Texte für das Lesejahr A: www.schoepfungzeit.ch, www.temps-pour-creation.ch

Grüner Güggel im Aargau gelandet



Im Anschluss an den Gottesdienst in der Kirche St. Marien in Windisch posierte das Umweltteam des Pastoralraums Brugg-Windisch mit Urkunden und Plaketten der drei Standorte. Mit auf dem Bild ist auch die oeku-Delegation. Foto: Esther Kuster

Mit dem Kickoff-Treffen im November 2018 startete der erste Aargauer Konvoi und am Sonntag, 28. Juni 2020 fand er seinen erfolgreichen Abschluss mit der Zertifizierungsfeier in der kath. Kirche St. Marien in Windisch. Der Pastoralraum Brugg-Windisch, die Kirchgemeinde Lenzburg, die Pfarrei Heilige Familie Schöftland und das Verwaltungs- und Kompetenzzentrum der röm.-kath. Kirche

im Aargau haben in 18 Monaten die zehn Schritte für das Erlangen des Labels gemeistert. An fünf Konvoi-Treffen erhielten sie jeweils gemeinsam das Rüstzeug für die nächsten Schritte. Die Treffen dienten auch dem gegenseitigen Austausch. Zum Beispiel: Wie gehen andere das Thema Arbeitssicherheit an? So konnte man Ideen oder sogar Unterlagen von anderen Gemeinden übernehmen. Viele – kleinere wie ambitionierte – Ziele haben sich die vier katholische Einrichtungen zum Wohle von Mensch und Umwelt gesetzt. Im ganzen sind es über 150 Massnahmen! *Andreas Frei*

Im 2021 startet im Kanton AG ein neuer Konvoi, zu dem sich interessierte Kirchgemeinden bis Ende September 2020 anmelden können. Anmeldung von reformierten Kirchgemeinden an petra.schaer@ref-aargau.ch; katholische Kirchgemeinden an landeskirche@kathaargau.ch. Weitere Infos: *Andreas Frei*, frei@oeku.ch.

Vernetzung auch nach der Zertifizierung

Um nach den Zertifizierungen den Austausch zwischen den Grünen-Güggel-Kirchgemeinden aufrecht zu erhalten, werden jährlich verschiedene regionale Erfahrungsaustauschtreffen (ERFA) organisiert. Neben dem fachlichen Input zu einem Thema rund um das Umweltmanagement «Grüner Güggel» bleibt genügend Raum, um sich auszutauschen und Mitglieder anderer Umweltteams kennen zu lernen. An den ERFA-Treffen dürfen auch Personen aus Kirchgemeinden, die sich für den Grünen Güggel interessieren, teilnehmen. *Andreas Frei*

Dieses Jahr finden alle Treffen im November statt. **Kanton Zürich:** Mittwoch, 4. November, 17 bis 20 Uhr in Dietlikon zum Thema «Finanzen sparen mit dem Grünen Güggel». Infos: www.nachhaltigekirche.ch; **Kanton Thurgau:** Samstag, 14. November, 9 bis 12 Uhr in Dussnang zum Thema «Begegnung mit dem professionellen Gutachter». Infos: www.kath-tg.ch; **Kanton Aargau:** Donnerstag, 26. November, 17 bis 19.30 Uhr in Kölliken, Thema «Heizungssysteme» (mit kantonalem Energieexperten). Infos: www.nachhaltigekirche.ch.

Lehrgang für kirchliche Institutionen

Neben zwei gut gefüllten Lehrgängen für angehende «Kirchliche Umweltberater» führt die oeku zum ersten Mal auch einen Lehrgang für professionell geführte kirchliche Institutionen durch. An fünf Kurstagen werden die zehn Schritte zur Erlangung des Labels «Grüner Güggel» eingeführt und an Praxisbeispielen vorgestellt. Der erste Kurstag fand am 21. August 2020 bei den Baldegger Schwestern bereits statt. Der Abschluss wird am 4. März 2021 im Kloster Einsiedeln sein. *Andreas Frei*

Gratulation und Dank

10 Jahre oeku

Bereits zehn Jahre sind es her, dass sich Chantal Brun und Claudia Baumberger für die oeku engagieren. An der Mitgliederversammlung 2010 wurde Chantal in den Vorstand aufgenommen und bereits ein Jahr später zur Quästorin gewählt. Als Quästorin ist sie für die Finanzen der oeku verantwortlich. Dass sie dieses Amt mit grossem Fachwissen und weiser Voraussicht wahrnimmt, zeigt sich nicht zuletzt in der jetzigen Coronakrise, in der die oeku glücklicherweise liquide blieb. Chantal Brun, die als Katechetin in der Pfarrei St. Josef in Köniz für Familien-, Jugend- und Frauenmigrationsarbeit zuständig ist, bringt auch jeweils die praxisorientierten Aspekte in die SchöpfungsZeit-Unterlagen ein. Vielen Dank Chantal für Deinen grossen, ehrenamtlichen Einsatz!

Ein grosses Dankeschön geht auch für 10 Jahre engagierte Mitarbeit an Claudia Baumberger. Sie ist Redaktorin der oeku-Nachrichten und wacht als Buchhalterin über die Finanzen der oeku. Zudem bringt sie als ausgebildete Biologin ihr Fachwissen zur Biodiversität in die oeku-Fachstelle ein. Die oeku kann von Claudias zehnjährigem, reichen Erfahrungsschatz und immensen Erinnerungsvermögen profitieren, sowie auch von ihren steten breitgefächerten Weiterbildungen. *Vroni Peterhans-Suter*

Die oeku sagt danke

Da die diesjährige Mitgliederversammlung nicht stattfinden konnte, verabschieden wir uns von Daniel Schmid Holz und Heini Glauser auf diesem Weg. Danke Daniel für deine kreativen Ideen und theologischen Inputs. Danke Heini für dein kritisches, ökologisches Beobachten und Einbringen von Politik- und Wirtschaftsthemen.

Euer engagiertes Mitdiskutieren fehlt uns. Wir wünschen euch beiden gute Gesundheit und freuen uns, wenn ihr ausserhalb des Vorstandes oder in einer oeku-Arbeitsgruppe weiter im Sinne der oeku mitwirkt. *Vroni Peterhans-Suter*

Agenda

Journée romande de formation: La création (Genèse 1–3)

L'Ecole de la Parole est une initiative œcuménique pour la lectio divina. Les sept textes bibliques proposés dans ce livret nous font revivre la création du monde.

Mercredi 16 septembre 2020, de 9h à 17h, salle de paroisse du Sacré-Cœur, chemin de Beau-Rivage 3, Lausanne-Ouchy. Informations: www.oeku.ch/fr/index.php

Kurs in Romanshorn: Umweltfreundlich und originell dekorieren

Dekorieren für zu Hause, für Anlässe und für die Kirche. Kursabend mit Yvonne Saurer, Floristin.

Mittwoch, 23. September 2020, 19.00 Uhr Pfarreiheim Schlossberg Romanshorn. Kosten inkl. Material Fr. 50.-, Anmeldung bis 14. September 2020 ans kath. Pfarramt, 071 466 00 33, sekretariat@kathromanshorn.ch, Schlossbergsr. 24, 8590 Romanshorn. Weiterer Kursabend: 18.11.2020

Film zur globalen Erwärmung: Thule-Tuvalu

Dokumentarfilm über zwei Familien, die in Thule (Grönland) und Tuvalu (Pazifischer Ozean) von der Folgen der Erderwärmung direkt betroffen sind. Anschliessend an die Filmvorführung nimmt Dominik Siegrist, Co-Präsident des Vereins Klimaschutz Schweiz, Stellung zur aktuellen Situation der Klimaveränderungen in der Schweiz.

Mittwoch, 30. September 2020, 19.30 bis ca. 21.30 Uhr, Cinema Luna, Lindenstrasse 10, 8500 Frauenfeld, Kollekte, Anmeldung bis Montag, 26. September 2020 an tecum@kartause.ch

Kirchliche Baufachtagung in Thun

Tagung zur energetischen Optimierung von kirchlichen Gebäuden.

Samstag, 21. November 2020, 9 Uhr bis 15 Uhr, Ref. Kirchgemeindehaus Thun. Weitere Infos und Anmeldung: www.refbejus.ch/bildungsangebote > Kirchliche Baufachtagung

Mission B

Das Schweizer Fernsehen SRF hat für die Aktion Mission B einen Film zum Grünen Guggel mit Gaby Zimmermann gedreht. Die Theologin gehört zu den Pionierinnen des Grünen Guggels in der Schweiz. Ihre Kirchgemeinde, die Katholische Kirche St. Johannes der Täufer in Romanshorn, wurde im Jahr 2015 als eine der ersten Kirchgemeinden der Schweiz mit dem Grünen Guggel zertifiziert. Seither verringert die katholische Kirche Romanshorn kontinuierlich ihren ökologischen Fussabdruck und wurde deshalb 2019 erfolgreich rezerfiziert.

Film vom SRF: www.bit.ly/2DgjYUu

Tierfreundliche Kirche

Der Arbeitskreis Kirche und Tiere (AKUT) hat das Projekt «Tierfreundliche Kirche» lanciert. Die «Tierfreundliche Kirche» ist ähnlich wie «urwaldfreundlich» eine Selbstverpflichtung und beides passt inhaltlich zum Grünen Guggel. Kirchliche Institutionen, die diese Selbstverpflichtung eingehen, fördern den respektvollen Umgang mit Tieren mit hoher Priorität. Sie setzen einen Prozess in Gang, bei dem kontinuierlich selbstgewählte Umsetzungsmassnahmen zu folgenden Grundsätzen getroffen werden:

- Mitgeschöpfliche Würde von Tieren achten.
- Tierfreundlich beschaffen und konsumieren.
- Lebensräume für Tiere schaffen und schützen.
- Tieren im kirchlichen Leben und Denken Raum geben.
- Unterstützen von Organisationen mit tierethischem Fokus.

Das Projekt wird am 4. Oktober, dem Franziskus- und Welttierschutztag, in der katholischen Kirche in Romanshorn in einem Tiergottesdienst lanciert.

Sonntag, 4. Oktober 2020, 10.15 in der Kath. Kirche Romanshorn.

Weitere Infos: www.tierfreundlichekirche.ch

5 Jahre Laudato si

2015 ist die päpstliche Enzyklika Laudato si erschienen. Zu diesem Anlass hat der Papst vom 24.5.2020 bis zum 24.5.2021 ein Jubiläumsjahr ausgerufen.

Die verschiedenen Anlässe können auf folgender Website eingesehen werden: www.laudatosiyear.org

Schriftliche Abstimmung: Das sind die Resultate

Weil wir unsere Mitgliederversammlung wegen Corona haben absagen müssen, konnten die Mitglieder über die notwendigen Geschäfte schriftlich abstimmen. Wir wissen es zu schätzen, dass unsere Mitglieder so zahlreich ihr Stimmrecht wahrgenommen haben.

Der Ausschuss hat am 20. August 2020 die Stimmen gezählt und freut sich, dass alle Geschäfte mit überwältigendem Mehr angenommen wurden. Alle Geschäfte haben einen JA-Stimmenanteil von über 98%. Damit können Eva Spehn und Dominik Bucher ab sofort vollwertig im Vorstand mitarbeiten und auch die Jahresrechnung und der Jahresbericht sind damit verabschiedet. Ebenso wurde dem Vorstand Décharge erteilt.

Die Ergebnisse im Detail

Insgesamt sind 188 Stimmzettel eingegangen (137 Einzelmitglieder à je 1 Stimme, 51 Kollektivmitglieder à je 2-3 Stimmen). Die Summe der Stimmen betrug 274.

Wahl von Eva Spehn: 98.5% Ja-Stimmen.

Wahl von Dominik Bucher: 98.2% Ja-Stimmen.

Bestätigung von Vroni Peterhans-Suter als Präsidentin: 98.5% Ja-Stimmen.

Genehmigung der Jahresrechnung 2019: 98.5% Ja-Stimmen.

Genehmigung des Jahresberichtes 2019: 98.9% Ja-Stimmen.

Décharge für den Vorstand für das Jahr 2019: 98.5% Ja-Stimmen.

Nächste Mitgliederversammlung am 8. Mai 2021

Wir hoffen, das Gesellige an der nächstjährigen oeku-Mitgliederversammlung am Samstag, 8. Mai 2021 in Olten in gebührendem Rahmen nachholen zu können.

Damit wir uns dennoch als oeku-Familie verbunden fühlen, werden wir am 1. September und am 4. Oktober aneinander denken, wenn wir allein oder in einer Gruppe die SchöpfungsZeit feiern.

Vroni Peterhans-Suter, Präsidentin der oeku

Eva Spehn aus Basel



Ich heisse Eva Spehn, bin Biologin, und darf nun bei der oeku zum Thema Biodiversität mitwirken. Aufgewachsen bin ich in Oberschwaben in Süddeutschland und schon mehr als mein halbes Leben in Basel, wo ich mit meiner grenzüberschreitenden Familie wohne. Da unsere

Kinder nun immer selbständiger werden, bleibt mehr Zeit für Engagement, bei der oeku, im Bruno Manser Fonds, und auch in meiner Gemeinde St. Marien in Basel. Ich studierte Biologie, forschte mit Moosen auf Magerwiesen im Jura, und schrieb meine Doktorarbeit in Pflanzenökologie zu Biodiversität und Ökosystemleistungen an der Uni Basel. Dann koordinierte ich viele Jahre ein weltweites Forschungsnetzwerk zu Biodiversität in Hochgebirgen (gmba.unibe.ch) und arbeite nun seit 2012 beim Forum Biodiversität an der Akademie der Naturwissenschaften SCNAT in Bern, wo ich mich um die internationalen Biodiversitätsschnittstellen zwischen Wissenschaft und Politik kümmere, wie den Weltbiodiversitätsrat und die Biodiversitätskonvention. Durch mein Faible für Theologie und Schöpfungsfragen am Rande der Biodiversitätswissenschaft bin ich nach mehreren Artikeln und immer engerer Zusammenarbeit mit der oeku Fachstelle für den Vorstand angefragt worden. Hier hoffe ich nun, die Steilvorlage von Papst Franziskus mit «*Laudato Si*», in die auch einige wissenschaftliche Erkenntnisse eingeflochten sind, möglichst gut zu nutzen, um das Wohlergehen der anderen Arten, mit denen wir den Planeten teilen, stärker in unser Bewusstsein zu rücken.

Eva Spehn

Dominik Bucher aus Romanshorn



Gottes Wege sind unergründlich, sagt man so schön. Auch mein Weg verlief nicht immer nur logisch. Ich heisse Dominik Bucher, bin 33 Jahre alt, verheiratet und Vater von zwei Töchtern. Aufgewachsen bin ich im Kanton Thurgau, nach der Schulzeit absolvierte ich eine

Lehre als Bauzeichner, entschied mich nach der Berufsmatura, die eidgenössische Matura nachzuholen und Theologie zu studieren. Mein Studium führte mich von Chur nach Luzern und schliesslich zurück in den Thurgau für die Berufseinführung als Pfarreiseelsorger. Diese habe ich in Romanshorn gemacht und bin so zum ersten Mal dem kirchlichen Umweltlabel Grüner Güggel begegnet. Die Mitarbeit in der Arbeitsgruppe Schöpfungszeit der Landeskirche wiederum führte zum ersten Kontakt mit der SchöpfungsZeit und der oeku.

Diese Aufgaben weckten in mir das Interesse an der Frage, was der Gedanke, dass Gott der Schöpfer ist, mit meinem Glauben zu tun und für den konkreten Umgang mit der Schöpfung zu bedeuten hat. Diese Fragen gewannen für mich auch mit Blick auf meine Töchter eine ganz eigene und persönliche Aktualität. Und so kam plötzlich und unerwartet die Anfrage, ob ich Interesse hätte, die Ostschweiz im Vorstand der oeku zu vertreten, da im Moment jemand aus dieser Region fehlt. Jetzt bin ich hier und freue mich in diesem Gremium mitarbeiten zu dürfen und bin gespannt, wo mich die Wege noch hinführen werden.

Dominik Bucher